

Ein Abschluss ist stets auch ein Anfang.

Ich bin, wie schon so oft bei Haushaltsberatungen der Stadt Nürnberg in den letzten 24 Jahren, der letzte in der Reihe, habe das letzte Wort.

Da es das letzte Mal ist, geht meine Botschaft an die Menschen, die mir nachfolgen.

Vor 42 Jahren starteten zwei Raumsonden in All. Sie sollen in ein anderes Sonnensystem fliegen und dort von unserer Existenz berichten.

Die "Voyager"-Zwillinge tragen eine Botschaft an mögliche außerirdische Zivilisationen mit sich. Der Titel: "Laute der Erde"). Den nächsten Stern werden sie in 3800 Jahren erreichen. Da sind unsere eigenen Perspektiven kurzlebiger.

Wir leben heute hier in einer satten Welt.

Unser Boden ist fest. Dafür sorgen Baumaschinen.

Wasser bekommen wir in Rohren über Dutzende vom Kilometern. Dafür sorgen Pumpen.

Energie und Wärme bekommen wir über Leitungen, die im Boden verlegt sind, in jedes Haus.

Essen bekommen wir von außerhalb unseres Stadtgebietes. Weniges wird auch hier noch angebaut. Das meiste wird mit Flugzeugen und Fahrzeugen herantransportiert. Das funktioniert alles sehr gut.

Wenn es uns hier langweilig wird, können wir weg. Jeder darf Fahrzeuge und Flugzeuge nutzen. Jeder darf eigene Fahrzeuge besitzen, jeder darf sein Fahrzeug auf den Straßen stehen lassen, so lange er will.

Problematisch ist das Tempo der Aussaugung. Wir Menschen in Nürnberg wollen ein Vielfaches von dem, was in unserer Welt entsteht. Dafür haben wir den Begriff „Verbraucher“ erhalten.

Vieles ist schon verbraucht, also nicht mehr da.

Fläche etwa, wo der Sauerstoff entsteht, den wir zum Leben benötigen.

Boden etwa, der noch Wasser aufnimmt, Wasser, das nicht mit chemisch erzeugten Stoffen verschmutzt ist.

Stoffe etwa, welche verbrannt wurden, um Transportmittel für die Menschen und ihre Waren zu bewegen.

Vieles, was der Verbraucher, also der Mensch, nicht mehr braucht, ist aber weiterhin existent.

Nun wird es auf einen Haufen geschmissen und darf dort für Generationen bleiben. Manche dieser Haufen sind so hoch, dass sie den Nürnberger Namen Buck bekommen haben. Silberbuck, Schweinauer Buck, Marienbuck. Was sich in ihnen befindet, will man nicht wissen. Das geht uns nichts an. Das können künftige Menschen entdecken.

Dass das nicht mehr lange so geht, wissen wir. Doch, im Widerspruch zu unserem Wissen erhöhen wir das Tempo des Verbrauchs.

Positiv ist: Die Erkenntnis wächst, dass wir daran etwas ändern müssen und zwar schnell. Auch viele Änderungsanträge dieses Jahr geben ein Zeichen davon.

Ich freue mich, dass die Generation, die jünger ist als wir alle hier in diesem Rat, handeln will. Sie will weg von der Versiegelung, weg Vertrocknung unserer Städte, weg vom eiligen, ja hektischen Verbrauch der Rohstoffe, welche über Millionen von Jahren entstanden sind.

Wir aber schaffen den Boden für diese Generation und für die danach ebenso. Noch entscheiden wir in diesem Raum anwesenden, diejenigen also, welche vor 35, 45, 55 und 65 Jahren geboren sind.

Deshalb bitte ich darum, legen wir die Basis für den Aufbau einer Welt, die nicht dadurch zerstört wird, dass wir mehr wollen, als da ist.

In der Summe gebe ich bei meinen Anträgen weniger aus als ich einspare. Beim sogenannten Frankenschnellweg will ich ein ganz anderes Projekt einer baulich interessanten Einfahrtszone in unsere Stadt, die die Ankommenden begrüßt und die Bewohner von beiden Seiten dieser baulich kläglichen Gegend miteinander verbindet. Das geht und würde uns allen etwas bringen.

Ich will stärker auf Neuverteilung des öffentlichen Raums setzen. Das Vollparken von Straßen und Wegen muss enden. Das geht nur über Gebühren. Ich baue auf Alternativen zum PKW. Wer ihn noch braucht, soll ihn in seine Garage stellen oder zahlen. Nürnberg muss wieder grüner werden, also Renaturierung, Straßenrückbau.

Ich hatte vor 10 Jahren ein Erlebnis als Stadtrat, das mich bis heute verfolgt: Da, wo ab 1970 auf Nürnberger Stadtgebiet ein Dorf abgebrannt, Felder und Wälder vernichtet wurden und ein Hafen gebaut wurde, wollte man nun 2009 den letzten Abschnitt abholzen, der bis dato noch nicht mit Straßen, Geleisen und Fabrikgebäuden zerstört wurde. Ich sage zerstört, weil davor die Fläche von uns Menschen zwar genutzt wurde, aber landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Fläche war. Sie war also unversiegelt. Auf ihr standen Bäume, die über 250 Jahre alt waren. Ich spreche vom Maiacher Soos.

Bevor die Zerstörung, welche wir gemeinsam im Stadtrat beschlossen, begann, untersuchte man den Wert der Fläche. Nicht den wirtschaftlichen Wert, nein, den natürlichen Wert.

Die Untersuchung war von hoher Qualität. Sie beschrieb die Besonderheiten des Bodens, der Pflanzen, der Tiere, die dort existieren. Je länger ich es las, desto gespannter war ich, das Gebiet kennen zu lernen. Ich habe es fotografisch dokumentiert. Danach stimmte ich der Zerstörung zu. Dafür schäme ich mich noch heute. Die detaillierten Beschreibungen aus dem Jahren 2008/2009 können für künftige Generationen ein Spiegel des Scheiterns unserer Generation sein – wir wussten, was wir verlieren, und dann verloren wir es.

Jeder Tag und jede Tat kann Änderungen hervorrufen. Deshalb: Ich bitte alle, etwas zu tun, das unseren nachkommenden Generationen ein positives Bild gibt von unserem Handeln.

Ein Abschluss ist auch stets ein Anfang.

Wir verlassen soeben die 10er Jahre des 21. Jahrhunderts.